

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 157 (1991)

Heft: 6: Verteidigungsnotwendigkeit, Verteidigungsfähigkeit, Verteidigungswürdigkeit

Artikel: Bedrohung, Verteidigung und Armee im Urteil der Schweizer : UNIVOX-Umfrage November 1990

Autor: Riklin, Alois / Hafen, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurz und bündig

Unser Land kam immer dann in entscheidende Schwierigkeiten, wenn das Wehrwesen darnieder lag: 1515, 1630, 1798 und 1925–1935. Wir wissen nicht, wie Europa und die Welt in 10, 20 oder 30 Jahren aussehen werden. Halten wir unser Wehrwesen zugunsten der nachfolgenden Generationen nicht nur zum Scheine, sondern für den wirklichen Ernstfall intakt und stoppen 1991 die im Gange befindliche Entwaffnung unserer Eidgenossenschaft.

*Hans Wächter, Divisionär z D,
a. Kommandant Zentralschulen*

Der Trend unserer Zeit, vor allem Mängel, Fehler und Negatives anzuprangern, Vermutungen zu Tatsachen umzufunktionieren und Wahrheitsinhalte vorerst mal generell anzuzweifeln, darf nicht Leitsatz unserer Zukunft sein. In einer Stube, in der Schrubben, Wischen, Putzen und Aufräumen zum Selbstzweck wachsen, kann kein Optimismus und kein freudiges Hoffen keimen. Zukunft aber braucht positives Denken und Mut zum Handeln.

*Hanspeter Seiler, Nationalrat SVP,
Ringgenberg BE.*

Wir fordern den Mut zum 50jährigen Hauptmann und zum 35jährigen Obersten.

*Hanspeter Alioth, Oberst i Gst, Präsident
der Sektion Instr Of der Vereinigung der Kader
des Bundes*

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir uns in der Schweiz für den meines Erachtens unausweichlichen Fall zu rüsten haben, dass wir nicht der EG beitreten und dass es auch nicht zu einem Europäischen Wirtschaftsraum kommt.

*Fritz Leutwyler, Kopräsident ABB
und ehem. Präsident der Generaldirektion
der Schw. Nationalbank*

Unnötig zu sagen, dass solche Erfolge den militärischen Chefs nur zufallen, wenn diese vorher das systematische Zusammenwirken aller Elemente ihrer Kampfverbände gründlich eingeübt haben. – Ein Glück also, dass General Schwarzkopf sich nicht beim EMD beraten liess. Dort wäre er nämlich von prominentester Seite belehrt worden, dass Divisions- und Korpsmanöver zu den militärischen Antiquitäten gehören und dass es für das Kriegsgenügen der Armee vollauf genüge, gelegentlich ein paar Übungen mit Bataillonen oder bestenfalls Regimentern durchzuführen.

*Josef Feldmann, Prof. Dr. phil.,
Korpskommandant z D*

70 Millionen Bürger wohnen ausserhalb ihrer Stammrepubliken, es bestehen 30 Millionen gemischte Ehen. Viele Grenzen innerhalb des Landes sind nicht einmal durch einen staatsrechtlichen Akt verbindlich festgelegt worden. Wenn das alles durch Separatisten getrennt und rückgängig gemacht werden soll, Welch ein Leid schafft das.

*Michail S. Gorbatschow,
Präsident der Sowjetunion und der KpdSU*

Bedrohung, Verteidigung und Armee im Urteil der Schweizer

UNIVOX-Umfrage November 1990

Alois Riklin/Thomas Hafen

Im November 1990 wurde nach 1986 und 1988 die dritte UNIVOX-Befragung zur «Armee» durchgeführt. Der Fragebogen wurde aufgrund der sich wandelnden sicherheitspolitischen Lage leicht modifiziert. Zum zweitenmal nach 1986 wurde die Frage nach einem Rüstungsreferendum gestellt. Neu aufgenommen wurde die Frage, ob die Schweiz den Vereinten Nationen Blauhelmtrouppen zur Verfügung stellen sollte.

Ende 1990 hat das Institut für Politikwissenschaft der Hochschule St. Gallen in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für praktische Sozialforschung zum drittenmal nach 1986 und 1988 eine Repräsentativ-Befragung über Aspekte der militärischen Landesverteidigung durchgeführt.

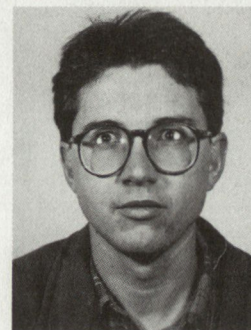
Die persönlichen, standardisierten Interviews wurden von Ende Oktober bis Mitte November 1990 bei 687 Stimm- und Wahlberechtigten der ganzen Schweiz mit Ausnahme des Tessins durchgeführt. Die Befragten wurden nach einem kombinierten Random/Quota-Verfahren ausgewählt.

Es ist anzunehmen, dass insbesondere der Golfkonflikt, die osteuropäische Wirtschaftsmisere, die Destabilisierung der Sowjetunion und – in der Schweiz – die Staatsschutzaffäre die Befragung beeinflussten.

Die Befragung ging wiederum von der Annahme aus, dass der Verteidigungswille unter anderem abhängig ist von der Beurteilung der drei Faktoren Verteidigungsnotwendigkeit, Verteidigungsfähigkeit und Verteidigungswürdigkeit. Alle drei Faktoren zusam-



Alois Riklin;
Oberst zD;
Professor
für Politikwissenschaft;
Institut
für Politikwissenschaft;
Dufourstrasse 45, 9000 St. Gallen.



Thomas Hafen;
Oblt, Aufkl Kp III/12;
Assistent am Institut
für Politikwissenschaft.

men beeinflussen den Grad des Verteidigungswillens. Je höher ihre Einschätzung, um so stärker ist vermutlich der Verteidigungswille. Fehlt aber nur ein Glied in der Kette, so dürfte dem Verteidigungswillen rational die Grundlage entzogen sein.

Der Fragebogen ist 1990 aufgrund der gewandelten sicherheitspolitischen Lage leicht modifiziert worden. Weggefallen sind jene Fragen, die sich direkt auf den Ost-West-Konflikt bezogen haben. Wie 1986 haben wir dafür die Frage nach einem Rüstungsreferendum gestellt. Neu aufgenommen worden ist die Frage, ob sich die Schweiz mit Blauhelmtrouppen an friedenserhaltenden Operationen der UNO beteiligen soll.

1. Verteidigungsnotwendigkeit

1.1. Lagebeurteilung international

Im November 1990 ist der *Entspannungsoptimismus* der letzten Jahre einer deutlichen *Ernüchterung* gewichen. Nur noch 16% der Befragten (1988: 37%) rechnen damit, dass die weltpolitische Lage in den nächsten 5 Jahren «eher besser und entspannter» wird. Dagegen sind 44% (1988: 25%) der Meinung, die Weltlage werde «eher düsterer und gespannter». Etwa gleich gross geblieben ist die Zahl derer, die überzeugt sind, das globale politische Klima werde sich in den nächsten fünf Jahren nicht gross verändern (31%, 1988: 34%).

Interessant ist ein Vergleich mit 1986, wurde damals doch die weltpolitische Entwicklung vom Durchschnittsschweizer ähnlich skeptisch beurteilt wie 1990. Damals rechneten 13% der Befragten mit einer eher bes-

seren und entspannteren Weltlage in den nächsten fünf Jahren, 42% erwarteten keine grossen Veränderungen, während 40% eher mit einer Verschlechterung rechneten.

Gewichtet man die *Wahrscheinlichkeit eines Krieges in Europa* (bei einer Abstufung von 1 = «sehr wahrscheinlich» bis 4 = «sehr unwahrscheinlich»), so wird diese Möglichkeit im Schnitt weiterhin als «eher unwahrscheinlich» eingestuft. Das Ende der Entspannungshoffnungen zeigt sich

aber auch bei dieser Frage: Der Index ist von 3,39 (1988) auf 3,10 (1990) geklettert (zum Vergleich: 1986 betrug dieser Mittelwert 3,20).

Gegenüber 1986 und 1988 fällt vor allem der deutlich grössere Anteil der Befragten auf, der mit einem Krieg in Europa in den nächsten fünf Jahren rechnet. 1986 schätzten 13% diese Möglichkeit mit «sehr wahrscheinlich» oder «eher wahrscheinlich» ein, 1988 gar nur 7%. 1990 glaubt dagegen fast jeder Fünfte (19%), ein Krieg in Europa sei in den nächsten fünf Jahren «sehr wahrscheinlich» oder «eher wahrscheinlich». Es ist anzunehmen, dass diese Beurteilung mit der zunehmenden Destabilisierung der Sowjetunion und der tiefen Wirtschaftskrise in Osteuropa zusammenhängt.

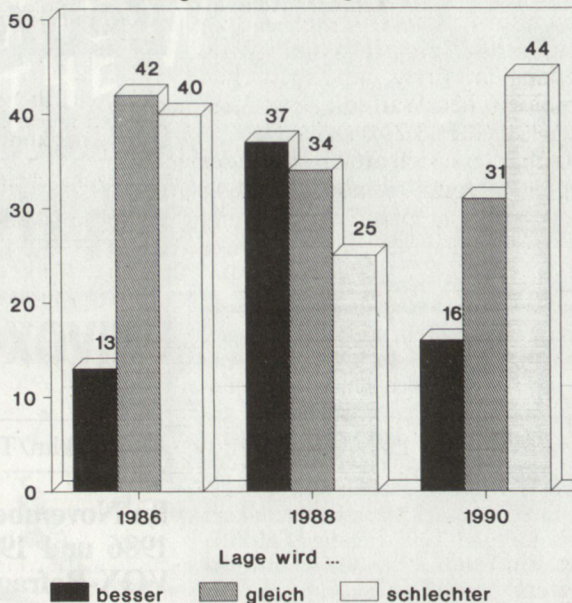
1.2. Lagebeurteilung Schweiz

Wie in den Vorjahren haben wir die Befragten nach der Wahrscheinlichkeit einer Bedrohung der Schweiz durch einen Krieg in den nächsten fünf Jahren befragt.

Gewichtet man diese Wahrscheinlichkeit (bei einer Abstufung von 1 = «sehr wahrscheinlich» bis 4 = «sehr unwahrscheinlich»), so wird die Möglichkeit kriegerischer Ereignisse vom Durchschnittsbefragten auch für die Schweiz mit «eher unwahrscheinlich»

Weltpolitische Lage

Einschätzung in % der Befragten



Frage: «Glauben Sie, dass die weltpolitische Lage in den nächsten 5 Jahren besser und entspannter oder düsterer und gespannter wird?»

Hauptergebnisse der Befragung von 1990 sind:

Erstens: Die Zustimmung zur Notwendigkeit der Armee hat weiter abgenommen: 1990 bejahen noch 66% der Schweizerinnen und Schweizer die Notwendigkeit einer Armee. 1988 waren es 72%, 1986 79% der Befragten gewesen, die dieser Frage zugestimmt hatten.

Die Zustimmung ist gesunken, obwohl der Entspannungsoptimismus einer *Ernüchterung* gewichen ist und die politische Weltlage 1990 ähnlich skeptisch beurteilt wird wie in der ersten Befragung 1986.

Zweitens: Die gesunkene Zustimmung zur Armee korreliert mit einer *gesunkenen Einschätzung des Wirkungsgrades der Armee bezüglich Dissuasion und Verteidigungsfähigkeit*. Der Anteil der Befragten, der unserer Armee eine dissuasive Wirkung zuschreibt, ist von 70% (1988) auf 58% (1990) gesunken. 60% (1988: 49%) geben der Schweizer Armee in einem konventionellen Krieg «kaum eine Chance», gar 80% (1988: 80%) sind dieser Meinung, falls es zu einem Atomkrieg kommen würde.

Drittens: 71% der Befragten sind der Meinung, die Schweiz gebe «zu viel» oder «eher zu viel» Geld für die Armee aus. Der gleichen Meinung waren 1988 62% und 1986 54% der Befragten.

Viertens: In der Frage des *Rüstungsreferendums* hat ein *Stimmungswandel* stattgefunden. Heute bejahen 68% (1986: 47%) der Befragten ein Rüstungsreferendum, nur 24% (1986: 42%) lehnen ein solches Referendum ab.

bis «sehr unwahrscheinlich» eingestuft. Die Möglichkeit eines konventionellen Krieges ergibt 1990 einen Index von 3,21 (1988: 3,05; 1986: 3,19), relativ unwahrscheinlich erscheint den Befragten auch ein Krieg mit Atomwaffen (1990: 3,39; 1988: 3,45; 1986: 3,42) oder ein Krieg mit chemischen und biologischen Waffen (1990: 3,28; 1988: 3,13; 1986: 3,24).

Offenbar lässt sich die Mehrheit der Befragten trotz relativ heftiger Schwankungen in der Wahrnehmung des weltpolitischen Klimas von ihrer nüchternen Einschätzung einer Bedrohung der Schweiz durch kriegerische Ereignisse nicht abbringen.

Die Bedrohung der Schweiz durch kriegerische Ereignisse ist 1990 in den Augen der Befragten sogar noch gesunken. Während 1988 25% der Befragten eine Bedrohung der Schweiz durch einen konventionellen Krieg für «sehr» oder «eher wahrscheinlich» hielten, sind dies 1990 noch 19% der Befragten.

Zwischen «eher wahrscheinlich» und «eher unwahrscheinlich» schwanken die Werte für Bedrohungsformen wie wirtschaftliche Erpressung (2,16), Natur- oder technikbedingte Katastrophen (2,14), Terroranschläge und Geiselnahmen (2,14) und Rohstoff-/Energieverknappung (2,11).

Die grösste Herausforderung für die Schweiz wird in den nächsten Jahren nach Ansicht der befragten Schweizerinnen und Schweizer von stark wachsenden Asylantenströmen ausgehen. 60% der Befragten glauben, dieses Szenario sei «sehr wahrscheinlich», 32% halten diese Entwicklung für «eher wahrscheinlich» (Index: 1,43).

Ein zeitlicher Vergleich der drei Befragungen zeigt Schwankungen in der Einschätzung der verschiedenen Bedrohungsformen. Abgenommen hat vor allem die Beurteilung der Eintretenswahrscheinlichkeit von Natur- und technikbedingten Katastrophen. Lag der Index 1986 nach Tschernobyl und Schweizerhalle noch bei 1,65, so ist er 1988 auf 2,01 gesunken und steht 1990 bei 2,14. Praktisch stabil geblieben ist die nüchterne, als relativ unwahrscheinlich eingestufte Einschätzung einer Bedrohung durch kriegerische Ereignisse. Leicht zugenommen hat die Angst vor wirtschaftlicher Erpressung (1986: 2,44; 1990: 2,16) und vor einer Rohstoff- oder Energieverknappung (1986: 2,37; 1990: 2,11).

1990 springt eine auffallende Strukturierung der verschiedenen Bedrohungs-/Krisenszenarien ins Auge: Neben der akut drohenden Gefahr stark wachsender Asylantenströme

Bedrohungsform / Krisenszenario	1990	1988	1986
starkes Anwachsen der Asylantenströme	1,43	–	–
Rohstoff- und Energieverknappung	2,11	2,41	2,37
Terroranschläge, Geiselnahmen, Entführungen	2,14	2,11	2,00
Natur- und technikbedingte Katastrophen	2,14	2,01	1,65
Wirtschaftliche Erpressung	2,16	2,27	2,44
Krieg mit konventionellen Waffen	3,21	3,05	3,19
Krieg mit chemischen/biologischen Waffen	3,28	3,13	3,24
Krieg mit Atomwaffen	3,39	3,45	3,42

Frage: «Wie wahrscheinlich ist es nach Ihrer Meinung, dass die Ereignisse, die ich Ihnen vorlese, in der Schweiz in den nächsten 5 Jahren eintreten?»

Index: 1 = «sehr wahrscheinlich»; 2 = «eher wahrscheinlich»; 3 = «eher unwahrscheinlich»; 4 = «sehr unwahrscheinlich»

Tab. 1: Bedrohungsformen / Krisenszenarien der Schweiz in den nächsten fünf Jahren

fühlen sich die Befragten durch Terroranschläge, Naturkatastrophen, Rohstoffverknappung, Geiselnahmen, wirtschaftliche Erpressung usw. eher latent bedroht. Eine Bedrohung der Schweiz durch mögliche kriegerische Ereignisse dagegen scheint den Befragten insgesamt doch eher unwahrscheinlich. (Tabelle 1).

1.3. Verteidigungsnotwendigkeit: Zustimmung zur Armee

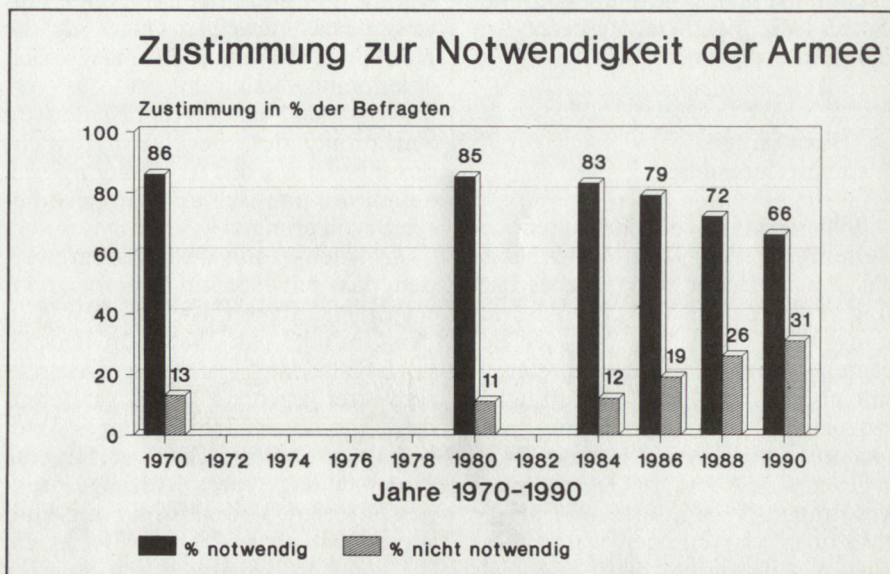
Die Bedrohungswahrnehmung wirkt sich auf die Einschätzung der Verteidigungsnotwendigkeit aus. Die *Zustimmung zur Notwendigkeit* der Armee ist 1990 im Vergleich zu den Vorjahren *weiter gesunken*. Nur noch 66% der Befragten (1988: 72%; 1986: 79%)

glauben, dass es für die Schweiz notwendig ist, eine Armee zu unterhalten.

Die Notwendigkeit der Armee wird im Vergleich zu 1988 vor allem von Männern (1990: 68%, 1988: 76%), Befragten zwischen 20 bis 39 Jahren (1990: 53%; 1988: 61%), 40 bis 65 Jahren (1990: 73%; 1988: 79%) und Deutschschweizern (1990: 67%; 1988: 75%) kritischer beurteilt.

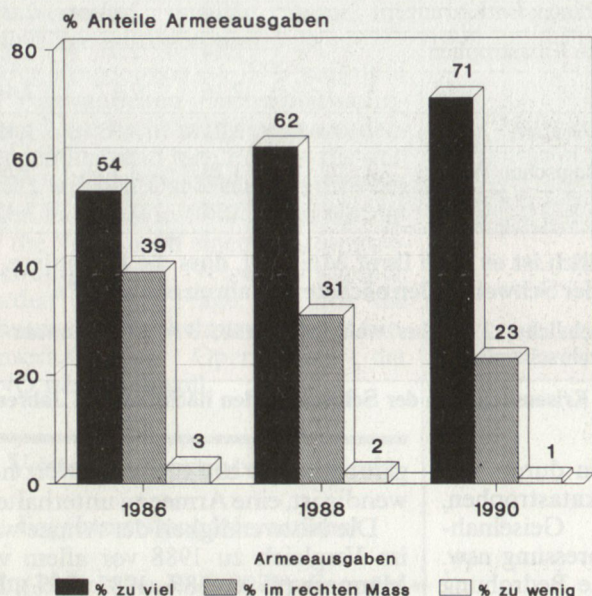
1990 haben sich die früher festgestellten Unterschiede zwischen Romans und Deutschschweizern sowie zwischen Frauen und Männern angeglichen. Ein deutlicher Graben besteht dagegen weiterhin zwischen jung und alt. Während vier Fünftel der 65- bis 84jährigen (82%) weiterhin die Notwendigkeit der Armee bejahen, ist dies bei den 20- bis 39jährigen gerade noch gut die Hälfte (53%).

Mit der sinkenden Zustimmung zur



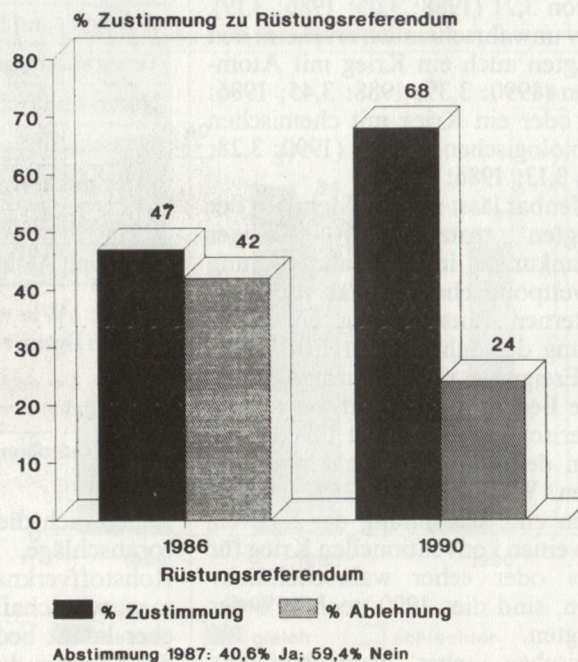
Frage: «Sind Sie der Meinung, dass es für die Schweiz notwendig ist, eine Armee zu unterhalten?» (Haltiner -86; UNIVOX 86-)

Armeeausgaben



Frage: «Sind Sie der Meinung, dass die Schweiz zu viel oder zu wenig Geld für ihre Armee ausgibt?»

Rüstungsreferendum



Frage: «Sind Sie der Meinung, dass teure Rüstungsvorhaben der Volksabstimmung unterstellt werden sollten (z. B. Beschaffung von Flugzeugen und Panzern)?»

Armee wächst die Zahl derer, die bei den Armeeausgaben gerne den Rotstift ansetzen würden.

Waren dies 1986 54% der Befragten, so ist dieser Anteil 1988 auf 62% und 1990 auf 71% der Befragten gestiegen. Dass dabei beinahe vier Fünftel der 20- bis 39jährigen (79%) der Meinung sind, die Schweiz gebe «zu viel» oder «eher zu viel» Geld für die Armee aus, erstaunt nicht, dass auch über 60% der 65- bis 84jährigen (62%) dieser Ansicht sind, schon eher.

1.4. Sonderfrage: Rüstungsreferendum

1990 sind 68% der Befragten der Meinung, teure Rüstungsvorhaben wie Panzer- oder Flugzeugbeschaffungen seien dem Volk zur Abstimmung vorzulegen. Nur 24% der Befragten lehnen ein Rüstungsreferendum ab. Bei der UNIVOX-Befragung vom Herbst 1986 waren die Lager noch etwa gleich gross gewesen (47% Ja gegen 42% Nein), im Gegensatz zur Abstimmung vom 5. April 1987, als die Positionen klar bezogen waren: Das Rüstungsreferendum wurde damals mit 59,4% Nein gegen 40,6% Ja abgelehnt.

Eine Schlussfolgerung von Meinungsumfragen auf Abstimmungser-

gebnisse ist problematisch. Die Vorbehalte, die wir 1986 bei der Interpretation der Ergebnisse machten, bleiben weiterhin bestehen. So haben wir nicht direkt nach einem Rüstungsreferendum gefragt. Unsere Frage lautete: «Sind Sie der Meinung, dass teure Rüstungsvorhaben der Volksabstimmung unterstellt werden sollten (z. B. Beschaffung von Flugzeugen und Panzern)?». Dazu kommt, dass erfahrungsgemäss jeweils weniger als die Hälfte der Befragten an einer Volksabstimmung teilnimmt und das Verhalten einer repräsentativen Stichprobe der Bevölkerung nicht dasselbe ist wie das Abstimmungsverhalten des politisch aktiven Teils dieser Bevölkerung.

Trotzdem kann festgehalten werden, dass seit 1986 ein *Stimmungsumschwung* stattgefunden hat. Waren in der Umfrage von 1986 zum Beispiel noch 50% der befragten Deutschschweizer gegen ein Rüstungsreferendum, so sind vier Jahre später 68% der befragten Deutschschweizer für eine Unterstellung teurer Rüstungsvorhaben unter eine Volksabstimmung. Und waren 1986 noch 52% jener Befragten, die von sich behaupten, nie an einer Abstimmung zu fehlen, gegen ein Rüstungsreferendum, so sind 1990 57% für ein solches Referendum.

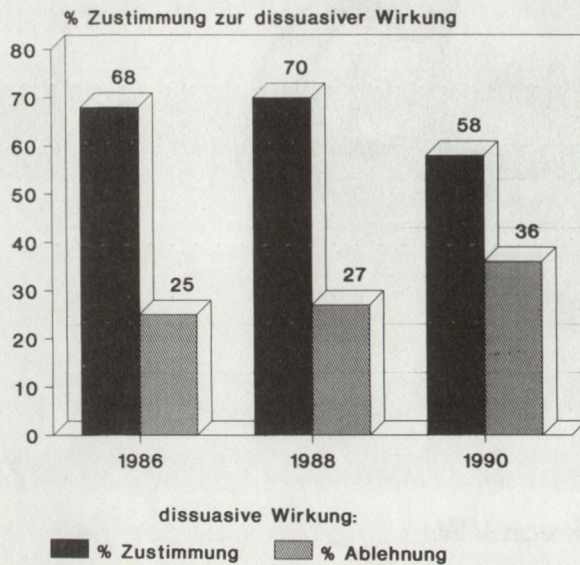
2. Verteidigungsfähigkeit

Eine zentrale Aufgabe unserer Armee in Friedenszeiten ist die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft (Dissuasion). Auf die Frage, ob die Schweizer Armee mithilfe, einen Angriff abzuhalten, antworteten 1988 70% (1986: 68%) mit «sehr» oder «eher einverstanden». 1990 ist dieser Anteil auf 58% der Befragten gefallen. Der Anteil derjenigen, die mit dieser Frage voll und ganz einverstanden sind, ist von 35% auf 24% gesunken. Andererseits ist der Anteil derer, die mit dieser Frage «überhaupt nicht einverstanden» sind, von 9% auf 17% der Befragten gestiegen.

Die Zweifel an der Tauglichkeit unserer Armee, falls es zu einem Krieg kommen sollte, sind in den letzten zwei Jahren ebenfalls gewachsen. 60% (1988: 49%; 1986: 49%) geben der Schweizer Armee in einem konventionellen Krieg «kaum eine Chance», 80% (1988: 80%; 1986: 77%) sind dieser Meinung, falls es zu einem Nuklearkrieg kommen sollte.

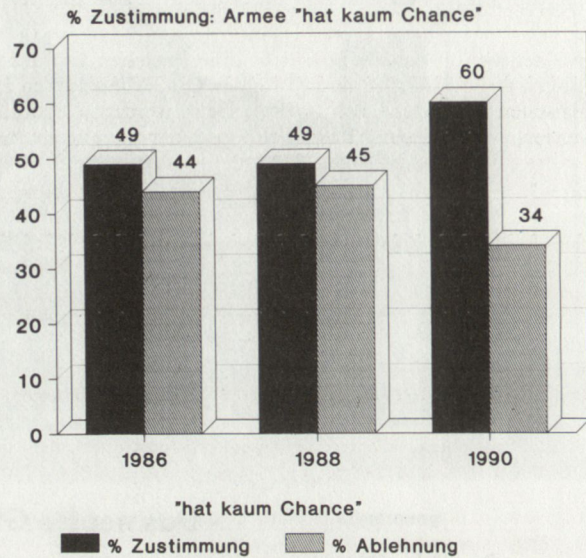
Die Armee schneidet auf der ganzen Linie schlechter ab: Die in den letzten zwei Jahren gesunkene Zustimmung zur Armee korreliert mit einer gesunkenen Einschätzung des Wirkungsgrades unserer Armee bezüglich Dis-

Tauglichkeit der Armee Kriegsverhinderung



Aussage: «Die Schweizer Armee trägt dazu bei, fremde Mächte von einem Angriff auf die Schweiz abzuhalten.»

Tauglichkeit der Armee konventioneller Krieg



Aussage: «Auch in einem Krieg ohne Atomwaffen hätte unsere Armee kaum eine Chance.»

suation und Verteidigungsfähigkeit. Die Schere zwischen der Notwendigkeit der Institution Armee und deren Wirksamkeit zur Kriegsverhütung und Kriegführung ist dabei noch grösser geworden – von einem *Glaubwürdigkeitsdefizit* zu sprechen, scheint kaum mehr vermessen zu sein.

Wiederum wollten wir wissen, welche Chancen die Befragten einzelnen Teilaspekten der militärischen Verteidigungskraft einräumen, im Kriegsfall ihren jeweiligen Auftrag zu erfüllen. Vergleicht man die Mittelwerte, so schneiden zwar alle Teilbereiche etwas

schlechter ab als 1988 und 1986. Aber es erstaunt doch, dass die Qualität der einzelnen Elemente der militärischen Verteidigung wie 1988 und 1986 durchgehend mit «genügend» bis «gut» eingeschätzt wird (Tabelle 2).

3. Verteidigungswürdigkeit

Wie in den Vorjahren versuchten wir, die Verteidigungswürdigkeit indirekt aus der Einschätzung des Realisierungsgrades verschiedener Grundwerte herauszulesen (Tabelle 3).

Elemente militärischer Verteidigung	1990	1988	1986
Gelände	1,98	1,85	1,81
Rasche Mobilmachung	2,17	2,01	2,02
Künstliche Geländeverstärkung	2,25	2,15	2,14
Gewährleistung des Nachschubs	2,48	2,40	2,44
Zahlenmässige Stärke der Armee	2,49	2,35	2,53
Bewaffnung und Ausrüstung	2,54	2,47	2,53
Ausbildungsstand der Truppe	2,56	2,36	2,44
Können der militärischen Führung	2,86	2,62	2,60

Frage: «Wie beurteilen Sie die Fähigkeit unserer Armee, ihren Auftrag im Krieg zu erfüllen?»

Index: 1 = «sehr gut»; 2 = «gut»; 3 = «genügend»; 4 = «ungenügend»; 5 = «schlecht»

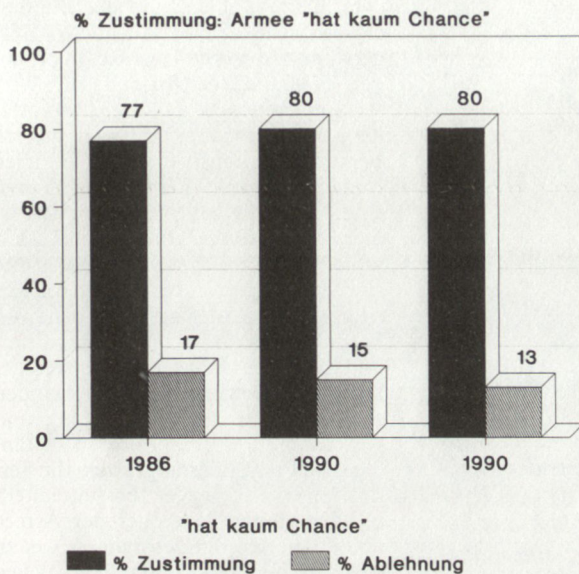
Tab. 2: Elemente der militärischen Verteidigung

1988 konnten wir schreiben, Werte wie «*persönliche Freiheit*», «*demokratischer Rechtsstaat*» und «*nationale Unabhängigkeit*» seien in den Augen der befragten Durchschnittsschweizerinnen und -schweizer realisiert beziehungsweise ihrer Realisierung nahe. Erfreulich war damals die durchwegs leicht positivere Einschätzung im Vergleich zu 1986. 1990 darf man diese Einschätzung bestimmt übernehmen – mit der Einschränkung, dass die Erfüllung aller drei Werte kritischer beurteilt wird als noch vor zwei Jahren.

Nicht so gut in der Beurteilung der Befragten schneiden die Werte «*Zusammenhalt des Volkes*» und «*Hilfe der Gemeinschaft an Benachteiligte*» ab. Der Erfüllungsgrad dieser Werte hat sich gegenüber 1988 und 1986 noch einmal leicht verschlechtert. So sind 1990 noch 45% (1988: 51%) der Befragten der Meinung, der Wert des «*Zusammenhaltes des Volkes*» sei in der Schweiz «erfüllt» oder «eher erfüllt», und nur noch 44% (1988: 54%) der Interviewten glauben, die «*Hilfe der Gemeinschaft an Benachteiligte*» sei in der Schweiz gewährleistet.

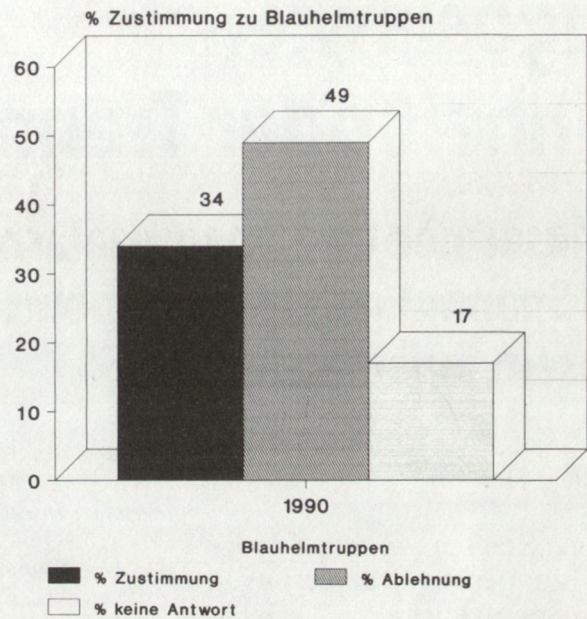
Die 20- bis 39jährigen sind durchwegs etwas kritischer eingestellt als die 65- bis 84jährigen. Ebenso sind die Befragten mit einem geringeren Lebensstandard kritischer als jene Inter-

Tauglichkeit der Armee atomarer Krieg



Aussage: «In einem Krieg mit Atomwaffen hätte unsere Armee kaum eine Chance.»

Blauhelmtruppen



Frage: «Sind Sie der Meinung, dass die Schweiz den Vereinten Nationen für friedenserhaltende Operationen (Überwachung von Waffenstillständen, Sicherung freier Wahlen usw.) Truppen zur Verfügung stellen sollte?»

viewten, die punkto Lebensstandard den oberen beiden sozialen Gruppen zuzuordnen sind. Die Erfüllung der verschiedenen Werte wird von den Westschweizern etwas weniger positiv bewertet als von den Deutschschweizern. Besonders bei der Beurteilung des Wertes «Zusammenhalt des Volkes» (WS: 27%; DS: 51%) und des Wertes «Hilfe der Gemeinschaft an Benachteiligte» (WS: 31%, DS: 50%) werden deutliche Differenzen in der Beurteilung sichtbar.

4. Sonderfrage: Blauhelmtruppen

In seinem Sicherheitsbericht vom Oktober 1990 hält der Bundesrat fest,

ein erster Schwerpunkt zur Verwirklichung der sicherheitspolitischen Ziele sei die Stärkung und Festigung des Friedensprozesses in Europa. Zur Verwirklichung dieses Zieles fasst der Bundesrat neben dem Ausbau der Guten Dienste, der Ausübung von Schutzmandaten und der materiellen Unterstützung internationaler friedenserhaltender Aktionen auch die Entsendung von Truppenverbänden (Blauhelmen) ins Auge.

Die Botschaft an die eidgenössischen Räte für ein entsprechendes Bundesgesetz soll bis im Mai 1992 verabschiedet werden. Gemäss den Plänen des Bundesrates wird ein Einsatz von Blauhelmtruppen ab Ende 1994 möglich sein, falls die gesetzgeberischen Hürden genommen werden

und die Ausbildung durchgeführt sein wird.

1990 haben wir zum erstenmal die Frage gestellt, ob die Schweiz den Vereinten Nationen Truppen für friedenserhaltende Operationen zur Verfügung stellen sollte. Als Beispiele solcher friedenserhaltenden Operationen führten wir die Überwachung von Waffenstillständen und die Sicherung freier Wahlen an.

Insgesamt bejahen 34% der befragten Schweizerinnen und Schweizer einen Einsatz von Truppen zugunsten der Vereinten Nationen, 49% lehnen einen solchen Einsatz ab. Diese erste Befragung ist jedoch mit Vorsicht aufzunehmen. Der Anteil der Befragten, die auf diese Frage keine Antwort geben, ist mit 17% noch sehr hoch. Zurückhaltend sind vor allem Frauen (23% keine Antwort), 65- bis 84jährige (24% k. A.) und Romands (23% k. A.). Dies ist ein Indiz dafür, dass die Positionen noch nicht endgültig bezogen sind und dass die Diskussion zum Thema Blauhelmtruppen in der Schweiz erst noch geführt werden muss. Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Älteren und Jüngeren, Westschweizern und Deutschschweizern lassen sich in der Frage der Blauhelmtruppen nicht signifikant ausmachen. ■

Grundwert	1990	1988	1986
Persönliche Freiheit	1,88	1,75	1,87
Demokratischer Rechtsstaat	1,99	1,73	1,83
Nationale Unabhängigkeit	2,11	1,90	1,93
Zusammenhalt des Volkes	2,53	2,41	2,36
Hilfe der Gemeinschaft an Benachteiligte	2,53	2,37	2,25

Frage: «Inwieweit sind, nach Ihrer Meinung, in der Schweiz von heute die folgenden Werte erfüllt?»

Index: 1 = «erfüllt»; 2 = «eher erfüllt»; 3 = «eher nicht erfüllt»; 4 = «nicht erfüllt»

Tab. 3: Realisierungsgrad verschiedener Grundwerte in der Schweiz